

Gräber

Autor(en): **Bretscher, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 43

PDF erstellt am: **26.09.2024**

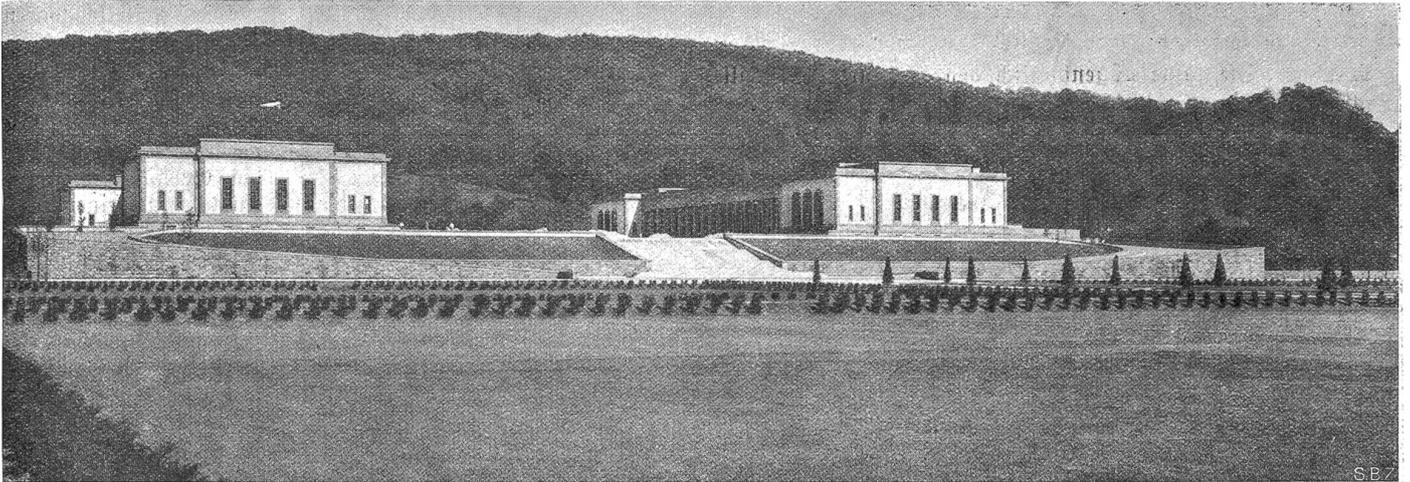
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der neue Friedhof in Basel. Gesamtbild der Hauptgebäude, links das Abdankungsgebäude, rechts das Krematorium.

falt und stille geworden. Margret verbarg ihr Gesicht jetzt schützend in den Händen; trotzdem hatte sie immer von neuem die Empfindung, als sähe sie helle Blitze aufleuchten, und jedesmal durchzuckte ihre Augen dabei ein brennender Schmerz. Ein heftiger Fieberfrost begann sie zu schütteln, und nach einigen mühevollen Anstrengungen, sich von ihrem Plaze zu erheben, sank sie bewußtlos am Fenster zu Boden, wo sie die Mutter nach langem Aengsten und Bangen endlich fand. —

Viele Wochen lang lag Margret totkrank in heftigem Fieber darnieder; mühsam nur konnte sich Frau Siegwart aus dem auf dem Boden gefundenen Brief und den wirren Reden der Kranken ein Bild des Vorgefallenen machen. Als ihr alles klar geworden war, stieg ihr die Erinnerung an jene seltsame Szene empor, da Margret als kleines Mädchen in unbegreiflicher Leidenschaftlichkeit ihr neues Sonntagskleid in Stücke zerrissen hatte.

Eines Tages, da es Margret wieder besser ging und sie von der Mutter nach dem Balkon geführt worden war, wo ihr jetzt zum erstenmal nach so langer Zeit wieder freie Himmelsluft entgegenwehte, sagte sie in ernstem, bittendem Ton zur Mutter:

„Ich weiß nun, es ist besser so, als wenn es anders wäre. Es gibt jemand, den ich heute noch lieber gestorben als in andern Armen wissen möchte. Nun kann ich den Weg nicht zu ihm finden; deshalb ist es besser, daß mich das Schicksal mit Blindheit schlug. Es ist alles gekommen, so gut es kommen konnte ... Gelt Mutter, und nun sprechen wir niemals mehr davon ...“

Und seither wurde nie mehr ein Wort zwischen ihnen darüber geredet.

Helle, jubelnde Trompetenklänge schollen jetzt zu Margrets einsamen Balkon empor; in lautem Schritt und Tritt hörte man die Scharen des Festzuges durch die Gassen ziehen; ein Brausen, Klingen und Flattern erfüllte die Luft, und immer neue Freudentrufe jauchzten durch das wogende, braulende Leben.

Mitten in diesem Rausche der Lust war nun vielleicht auch er und lachte mit den andern und schritt als stolzer

Fähnrich, mit dem Banner wehend und den bunten Federhut schwingend, freudestrahlend voran.

Leise fuhr Margret mit der Hand nach der Stirn, um einen finstern, nächtlichen Traum wegzuwischen; doch gleich ließ sie, wehmütig lächelnd, die Hand wieder in den Schoß gleiten.

Mählich wurde das tosende, von heiterer Musik durchwirkte Wogen ruhiger; Margret hörte, wie das Klingen und Singen weiter zog, schwächer wurde und endlich wie ein feines, summendes Brausen erstarb.

Lange saß sie in Träume versunken da, bis ein kühleres Wehen des Windes, ein erster Vorbote des nahenden Abends, ihre Schläfen berührte; nun mußte wohl die Sonne schon nach Westen ziehen. Margret sah im Geiß die roten, flammenden Gluten, die ergossen sich über den weiten Himmel, über Berge, Wälder und Wolken — wie nach einem heiß durchkämpften Tage fiel ein süßer Feierabend-Friede in ihr Herz.

Nun hörte sie Tritte durch das Vorzimmer kommen; es ist die Mutter. Eiligen Schrittes naht sie sich dem Balkon, küßt Margret auf die Stirn und führt sie nach dem Zimmer.

Ein tastendes Schwanken: ... nun sind sie in der Tür verschwunden. (Ende.)

Gräber.

Von Marie Bretscher.

Alle Gräber weich und warm
Eingebettet.

Reich und arm,
Groß und klein
Und böß und gut
Unter gleicher Decke ruht.

Eingegraben alle Träume
In die engen, dunkeln Räume,
Alles Hoffen, alles Sehnen,
Sorgen, Kämpfen, Lust und Tränen
Ruhlos Herz, wie klein die Welt,
Die dich einst umfangen hält!